

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 25 (2012)

Artikel: "Man muss doch mit den Leuten reden können" : Mireille Rhiner, geboren in Kamerun, über ihr Leben in Sax

Autor: Bianco, Armando

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Man muss doch mit den Leuten reden können»

Mireille Rhiner, geboren in Kamerun, über ihr Leben in Sax

Armando Bianco

Es ist das typische Dorfleben, das Mireille Rhiner in Sax schätzt. Was die einen vielleicht als Kaff empfinden, löst bei ihr Wohlbehagen aus. «Die Leute hier sind mir schon zu Beginn offen und aufgeschlossen begegnet. Sie waren besorgt um mein Wohlbefinden, haben mir Hilfe angeboten. Und sie haben mich oft gefragt, ob ich denn genug warm habe», sagt die 31-Jährige aus Kamerun und lacht dabei. Die Art von Dorfleben wie in Sax hat sie in ihrem Leben zuvor nicht gekannt. Bevor sie mit ihrem heutigen Mann Ueli Rhiner, einem Architekten, in die Region gezogen ist, lebten die beiden gemeinsam in Zürich. Dort wurde Mireille selten von jemandem gefragt, wie es ihr gehe. Die Freundschaften waren eher oberflächlich, zufällig, unbeständig.

Mireille Rhiner, eine frohe Natur, lebte bis zu ihrem 14. Lebensjahr in Yaoundé, der Hauptstadt von Kamerun. Gross wurde sie in einer typisch afrikanischen Familienstruktur. «Ich habe sieben Schwestern und fünf Brüder. Wir haben in eher bescheidenen Verhältnissen gelebt, so wie viele andere auch.» Es gab eine strikte Hierarchie. Als ein jüngeres Familienmitglied blieb ihr das eine oder andere verwehrt. «Koch lernen konnten ich und meine Zwillingsschwester nicht, weil dies die Aufgabe unserer älteren Geschwister war.» Erst in der Schweiz habe sie in sich die Köchin entdeckt. «Und mittlerweile ist sie bekannt für ihren Zopf, ihre Spätzli und ihre Fladen», sagt Ehemann Ueli stolz.

In der Stadt der Liebe

Ihr Heimatland verliess Mireille als Teenager und zog nach Paris. In der

Stadt der Liebe fand sie ihre grosse Liebe. Deutet man die Schilderungen von Mireille und ihrem Mann Ueli zwischen den Zeilen, ahnt man rasch, dass es Liebe auf den ersten Blick gewesen sein muss. «Sie hat in einem Restaurant gearbeitet, ich war mit Freunden dort. Mireille ist mir sofort aufgefallen. Sie ist wie eine schöne Sternschnuppe ganz plötzlich in mein Leben gekommen», sagt Ueli Rhiner, der heimgekehrte Säxer. Kulturelle Unterschiede, sprachliche Schwierigkeiten, selbst die Altersdifferenz rückten in den Hintergrund.

Fortan pendelten sie zwischen Frankreichs Hauptstadt und Zürich, wo Ueli Rhiner vor der Jahrtausendwende lebte und arbeitete. Das ging so lang, bis sie das Hin und Her und die Tage der Trennung satt hatten. 1999 verlegte Mireille ihren Lebensmittelpunkt nach Zürich, schliesslich zog es die beiden – sie waren inzwischen verheiratet – nach Sax. In das Haus an der Rütigass, in dem Ueli zur Welt gekommen war und einen Teil seiner Kindheit verbrachte. «Mein Mann hat sich damit einen grossen Wunsch erfüllt», sagt Mireille. «Es war für mich eine sehr wichtige und deshalb auch emotionale Sache», ergänzt Ueli Rhiner. Er hat das Haus 1995 erworben. «In diesem Quartier fühlen wir uns wohl», betont die dreifache Mutter.

Seit ihrer Ankunft in der Schweiz besucht Mireille regelmässig Deutschkurse. Es ist ihr sehr wichtig, sprachliche Hürden abzubauen. Sie war beeindruckt, wie zielstrebig die Leute in der Schweiz sind, wie geordnet alles verläuft. Sich in diesem System, das so wenig mit dem in ihrer afrikanischen

Heimat zu tun hat, zurechtzufinden, betrachtete sie als eine willkommene Herausforderung. Ihr Mann Ueli beschreibt sie aber nicht nur deshalb als Person mit viel Charakter, Willen und Zielstrebigkeit. Mireille hat in der Zwischenzeit mehrere Deutschkurse absolviert, so auch den Mutter-Kind-Deutschkurs in der Gemeinde. Und sie liess sich in Buchs zur Pflegehelferin ausbilden. Heute arbeitet sie als Reinigungskraft in Balzers.

Mit dem Alter auch das Glück

«Kinder? Nein, das wollte ich nie», sagt Ueli Rhiner, verschränkt dabei die Arme und lächelt verschmitzt. Er war lange der Überzeugung, es sei verantwortungslos, Kinder in diese Welt zu setzen. Ein klassisches «Produkt» der 68er-Generation eben, könnte man sagen. In seiner Frau hingegen, die den heute 17-jährigen Sohn Frank in die Beziehung eingebracht hatte, schlummernte der Wunsch nach gemeinsamen Kindern. «Für mich war das keine Frage», sagt sie. «Zu einer Familie, und als das betrachtete ich uns, gehören Kinder. Das habe ich Ueli auch klar gesagt.» Mit dem Alter – «zum Glück» – ändern sich bekanntlich manchmal die Ansichten; das war bei Ueli Rhiner nicht anders. Nach einer ausbedungenen Bedenkzeit konnte auch er sich eine gemeinsame Zukunft als Familie vorstellen. Und Ende 2000 kam ihr erstes gemeinsames Kind Carla auf die Welt, drei Jahre später Sohn Ueli als jüngster Spross der Familie. «Kinder bedeuten auch Kontinuität», stellt Ueli fest.

«Ich wusste bald, dass Sax ein guter Ort für eine Familie ist», meint Mireille.

Sie gibt aber zu, dass es zu Beginn auch Reibungspunkte gab. Im neuen Haus, etwas in die Jahre gekommen, musste sie sich zuerst zurechtfinden. Die Ankunft war im Herbst, die Tage waren kurz, der Nebel hing tief, die Nächte waren kalt. Niemand aus ihrer Familie kannte ihren Mann, was offenbar weniger den Verwandten als vielmehr Mireille selbst Sorgen bereitete. Doch wo die Liebe hinfällt, kann auch etwas gedeihen, war sie sicher.

Die Kamerunerin hat ihre Kindheit in Yaoundé verbracht, der 1,3 Millionen Einwohner zählenden Metropole im Süden des Landes. Die Stadt liegt auf einer Höhe von 730 m ü. M. Viele der Einwohner hausen in den weitläufigen Vorstädten. Umgeben ist Yaoundé von tropischem Urwald. Die Jahresdurchschnittstemperatur liegt bei 23,3 Grad Celsius. Es gibt eine Universität, die Stadt ist ein Verkehrsknotenpunkt und Zentrum der Tabakindustrie, der Milchverarbeitung und der Ton-, Glas- und Holzindustrie. Darüber hinaus ist Yaoundé von Bedeutung für die in der Region angebauten Produkte Kaffee, Kakao, Zuckerrohr, Kochbananen und Gummi. Es war eine ganz andere Welt als diejenige in Sax. Die Kindheit von Mireille hat wenig mit dem Aufwachsen ihrer Kinder Frank, Carla und Ueli im Dorf am Fuss der Kreuzberge zu tun.

Die Kinder als Brückenbauer

«Als ich hierher gekommen bin, wusste ich nicht, ob ich akzeptiert sein werde, vielleicht wegen der Hautfarbe. Aber ich habe schnell gemerkt, dass einige, aber nicht viele ihr Denken auf einem Klischee aufbauen.» Es war vor allem die hilfsbereite Nachbarschaft, die ihr Vertrauen und Mut gegeben hat. Natürlich war die Kommunikation zu Beginn noch etwas holprig. Mit dem Schulfranzösisch hiesiger Leute und dem akzentuierten Französisch von Mireille prallten Sprachwelten aufeinander. Auch das hat ihren Ehrgeiz bekräftigt, weiterhin Deutschkurse zu besuchen. «Man muss doch mit den Leuten reden können», sagt die Afrikanerin

In Kamerun aufgewachsen, in Paris die grosse Liebe gefunden und mit ihr an den Fuss der Kreuzberge gezogen: Mireille Rhiner.
Foto Armando Bianco, Bad Ragaz



zum wiederholten Mal und selbstbewusst. Als eine Art Brückenbauer erwies sich Tochter Carla. «Auch später wurde uns immer mehr bewusst, wie verbindend Kinder auf die Umgebung wirken können», sagen Mireille und Ueli unisono. Ihre drei Kinder erzieht sie zu viel Eigeninitiative und Selbständigkeit, entsprechend ihrer «afrikanischen Philosophie».

Integration darf kein Zwang sein

Mireille Rhiner entspricht so ganz und gar nicht dem Bild, das einige vielleicht in sich tragen. Sie und ihre Familie beteiligen sich am geselligen, kulturellen und sportlichen Dorfleben. Das möge vielleicht auch daran liegen, dass sie schon in den ersten Tagen in Sax positive Begegnungen gehabt habe, meint sie. Zugegeben, es habe auch Situationen gegeben, die man keinem wünschen würde, aber damit ist sie fertig

geworden. Sich zu integrieren, hat Mireille nie als Zwang empfunden. «Ich akzeptiere es, wenn sie nicht an jeden Dorfanlass mitkommen will», sagt der Ehemann. Er nimmt sich im Gegenzug das Recht, auch mal darauf zu verzichten, wenn sich seine Frau mit Landsleuten trifft. Freiräume haben in dieser Beziehung eine grosse Bedeutung.

Mireille reist einmal im Jahr nach Kamerun, um ihre alte Heimat zu besuchen. «Ich kann die Zeit dort genießen, aber ich weiss auch, wo ich heute hingehöre.» Ja, seine Wurzeln legt man niemals ab, selbst wenn man neue schlägt. Doch Kamerun ist für sie mehr und mehr zu einem Ferienland geworden. Mit Blick in die Vergangenheit meint Mireille, sie habe einst gedacht, irgendwann wieder nach Afrika zurückzukehren. Heute sieht sie das anders: Sax und die Schweiz sind ihr ans Herz gewachsen.